

Eine höllische Wüstenfahrt

Autor(en): **Heim, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 41

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754902>

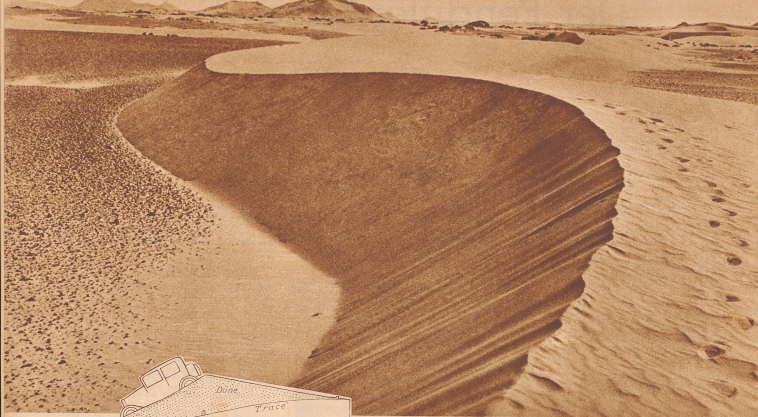
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

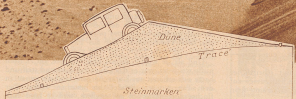
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

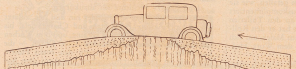
Eine höllische Wüstenfahrt



Auf dem Weg quer durch die Sahara von Gadda, Kidal. Eine frische, viele Meter hohe Düne hat sich quer über das Traze gelegt. Sie mußte umfahren werden.



Das Traze ist von einer Düne ebenfalls überhoben. In dem Saubild sieht der Wagen so aus.

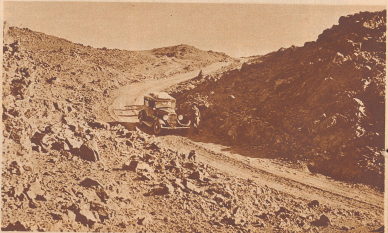


Der Wagen ist auf einer von Dünen sand verdichteten Felstappe aufzufahren.

Als wir nach vierjähriger Vertreibung in der südlichen Sahara 500 km durch die Wüste zogen und mit dem letzten Tropfen Benzin nach dem Fort Kidal zurückkehrten, stand erst die schwerste und weiteste Wüstentrecke vor uns, um 100 km weit nach Tamarassat, dem Hauptort des Hoggargebirges. Wir hatten jetzt keine andere Ausrüstung, als so rasch als möglich abzurufen, um die letzten Gegebenheiten nicht zu verpassen, einer anderen, besser ausgestatteten Expedition zu helfen. In der ersten Schicht wurde die englische Lady Brooke durch diese trockene Spezialwagen begleitet, umgeben von Chauffeur, Mechaniker und Koch, sowie einem kleinen Hund. In dem ersten Teil der ersten 200 km des durch die Wüste zogen, aber im letzten, hatten wir uns vor dem Fort Kidal einen kleinen Kameel gekauft, um es nachher in Stein und Fels wieder aufzuräumen. Diese Arbeit ist wiederholt, wird aber nicht als ein Teil der ersten 200 km mitzuzählen. Dazu kommen viele andere Arbeiten. Beim Einsteigen in den Sand müssen wir Schaufel und Haken der Käder und die Breiter zwischen den Rädern freigelegt werden, so daß die Breiter unterlegt werden können, bis man mit einem kleinen Anteil auf diese wieder zu dem weichen Sand zurückkommt. Dem kommt bei den höchsten Stellen des Hoggargebirges der Kider, das Flicken, was während der Sandstürme keine Kleinigkeit bedeutet. Diese Arbeiten werden nun bis zur Erreichung. Kein Wunder, daß mein Kollege Graz auf der südlichsten Wüstentrecke 11 kg an Ausrüstung eingepackt hat. — Einmal standen wir plötzlich im letzten. Denn blieb der Wagen mit bewegter Secke. Wir waren über den Kameel einer frischen Düne gelangten, die sich über das Traze gelegt hatte. Ein anderer Mal stießen wir mit dem Wagen auf einer Felstappe auf, wobei die

Vorder- und Hinterräder im Sand eintrunken waren, so daß die Schaltungstange verlor und das hintere Kotaustritt auf einer Länge lock geworden war. Nachdem unser Wagen ohne stark hergekommen war, lagte eine der schlimmsten Felstrecken. Wir haben nicht mehr weit vor uns, dann ein Sandsturm hatte sich erhoben, der unser Fortkommen noch mehr verlangsamt. Eine halbe, die schwarze Fellekassette öffnete sich plötzlich nach der anderen von diesem Dunst und das Traze fuhr gerade in dieses höllische Gebirge hinein. Als wir in eine kleine Sand-

niederung kamen, da erblühten wir vor uns etwas wie ein schwarzes Meer. Es war eine Antenne. Sehr Graz, der sonst immer optimistisch war, schandete es ein wenig bei diesem Anblick. Wir fanden die Motorbremse gebrochen. Von zwei Metallsternen lag das eine etwa 100 m weit vom Wagen entfernt im Sande und hatte sich durch den Sand bewegt. Wir schlossen den Zapfen mit dem einfachen Schloß. Plus war es gefahren. Es war ein Teil des Motors, der zu dem getrennt. Ein paar Stunden später, wenn das Benzin gekommen, sprang das Fort aus dem Sande. Wir fuhr mit dem Neger fahren wollten, auf dem gleichen Traze, das wir in unglücklicher Richtung eingeschlagen hatten. Achtzehn Tage hatten sie zu tun, bis sie von einer ausgezeichneten Kamelkarawane aufgefunden wurden. Um einen Tag



Auf ganz feine mitten in der Sahara. Durch das rauhe, vegetationslose Giegsgebirge des Hoggar haben die Franzosen eine Ausweg gebahnt.



Schwierige Arbeit bei der Transversierung eines Wals beim Fort Kidal. In dem ausgetrockneten Flußbett war der Wagen bis an die Achsen in den Sand eingekunken.

man beim Wagn im letzten Teil, während sich der andere zu Fuß bis Tamarassat durchschlugen vermocht hatte, so er Wagn und ein wenig Führung von den Nomaden fand. Zwei andere war das Schicksal weniger glückig. Sie verirrten sich vom Traze und wurden überhoben. Die beiden anderen sind vermisst von den Angestellten. — Eine besondere Schwierigkeit bot die Nachfüllen der Tanks mit dem Benzin während der Sandstürme, wobei Verluste unvermeidlich waren. Und obwohl wir mit der größten Menge von Benzin für die schlimmste Wüste im Vergleich zum normalen Verbrauch gerüstet hatten, waren wir zu knapp verproviant, denn es ergab sich, daß wir das dreifache, 45–50 Liter pro 100 km, verbraucht hatten. — Ueber Nacht hatten wir uns plötzlich im Wüstenbett der Wagen auf dem Wüstenboden in die Decken gewickelt, aber trotzdem arg

gefahren, denn bei der Höhe von 600–1000 m über Meer sank das Thermometer fast bis auf Null Grad. — Schließlich blieben wir wegen Benzinmangel in der Wüste stecken und wurden arg vom Fieber ergriffen, bis die Rettung kam. Es war Bougallis Hilftwagen. Während eine Führerwagen aus Oudjima mit gebrochenem Motor stecken geblieben war, hatte Bougallis, der chemische Arbeiter, noch genügend Benzin für uns zur Weiterfahrt bei Tamarassat. Dafür konnten wir ihm mit Öl zahlen. — Einige Tage später reparierten wir uns zum letztenmal. Die Wagen waren wieder repariert, unsere Gesundheit hergestellt, und endlich, wie wir uns besaperten, nahmen wir Abschied. Die Gefahren waren hinter uns. Es ging nach Norden, der Heimat zu.



Text und Aufnahmen von Arnold Heim

Unser Führer in der Not, ein Tuareg in der Wüste bei Tin Zaouane.



Einmal Dattelpalmen in der verlassenen Oase von Silet, südliche Sahara.



Unter dem Einfluß der starken Temperaturschwankungen in der Wüste zerfallen der Gestein und zerfällt zu «Wackelsteinen» aus. Das feine Material wird als Flugstaub fortgeführt.